

Protokoll der Sitzung der Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Berlin am 7. November 2015 im Bernhard-Lichtenberg-Haus, Berlin-Mitte

Anwesend: siehe Liste (wird auf Wunsch nachgereicht)

Herr Klose eröffnet die VV.

Die VV gratuliert Frau Veronika Ullrich von Kolping zu ihrem Geburtstag. Herr Klose richtet die Grüße von GV Przytarski, Prälat Dr. Dybowski und Herrn Weber sowie von Archimandrit Emmanuel Sfiatkos und dem Präses der EKBO, Sigrun Neuwerth, aus.

Er begrüßt den Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, und erinnert mit einem kurzen Rückblick an die erste gemeinsame VV am 17.11.1990 sowie deren damalige Vorsitzenden, Herrn Dr. Jürgen Meyer-Wilmes und Herrn Bernd Streich.

Herr Klose heißt die neue Sekretärin des Diözesanrates, Frau von Dewitz, herzlich willkommen und sendet an Herrn Nitz, der seit Wochen erkrankt ist, Genesungswünsche.

Herr Klose kündigt einen Antrag an, der in TOP 4 vorgestellt wird und in TOP 6 gestellt wird. Es gibt keine weiteren Anträge zur Tagesordnung. Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen.

TOP 1:

Genehmigung des Protokolls der VV vom 18.04.2015

Herr Klose erfragt Einwände bzw. Rückfragen zum Protokoll. Das Protokoll wird einstimmig mit einer Enthaltung angenommen.

TOP 2:

Anfragen an den Vorstand

Es wurden keine Anfragen eingereicht. Der Tagesordnungspunkt wird satzungsgemäß geschlossen.

TOP 3:

Neuer Erzbischof - Erwartungen und Herausforderungen

Herr Klose begrüßt den neuen Erzbischof, Dr. Heiner Koch, und weist auf die besonderen Herausforderungen im Erzbistum Berlin hin. Er zitiert den Erzbischof aus seiner Predigt in St. Paul vor den Mauern im Rahmen der Dankwallfahrt des Erzbistums Berlin anlässlich von 25 Jahren Deutsche Einheit: Nur wer brennt, kann Funken sprühen.

Im anschließenden Statement des Erzbischofs nennt er die Dank-Wallfahrt des Erzbistums Berlin nach Rom anlässlich 25 Jahre Deutscher Einheit als einen guten Beginn für seinen Einstieg als Erzbischof von Berlin.

Er verweist auf die Katholiken - 10 % der Bevölkerung - , auf Menschen unterschiedlicher kirchlicher und gesellschaftlicher Sozialisation, verschiedener Herkunft, unterschiedlicher Erwartungen, viele, die seit langem hier sind, viele, die seit der Wende zugezogen sind, mit unterschiedlicher Kirchenbindung und sehr unterschiedlichen Erwartungen an Kirche und Gemeinde und unterschiedlicher Bereitschaft, sich in Kirche hineinzubegeben und zu binden, mit einem sehr hohen Anteil von Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache.

Er lenkt den Blick auch auf die Menschen, auf 70 % der Bevölkerung, die einer anderen oder keiner Religion angehören, die wenigsten von ihnen sind dezidiert Atheisten. "Ich habe mich nie gegen Gott entschieden, er war nie ein Frage.", berichtet er von einer Begegnung mit einer Frau. Angesichts dieser Situation stellt sich für die Katholiken die Frage: "Wie sollen wir in dieser Zeit unseren Auftrag als Kirche erfüllen? Das ist die große Frage. Denn wir haben einen Auftrag. Es ist nicht so, dass wir da sind, um uns selber zu gefallen. ... Der Sinn der Kirche ist der, dass wir mit Christus in unserer Mitte und seiner Vollmacht das Wort Gottes verkünden. Dass es einen Gott gibt, der ein Herz hat, der uns ins Leben gerufen hat, der uns nicht allein lässt, der die Not bei uns wahrnimmt, und dass das Leben verändert. Das sollen wir verkünden und wir sollen Erfahrungsräume schaffen, wo man das erleben kann, wo man spüren kann, was das bedeutet, wo Menschen sind, die das glauben. ... Wie soll das gehen? Wie sollen wir einander stärken? ... Wie sollen wir den Auftrag erfüllen in Tat und Wort? Sie tun es! " Der Erzbischof verweist darauf, dass Menschen es tun, sehr stark in unseren Institutionen, in den Schulen, den Kindergärten, den Krankenhäusern, den Gemeinden und den Gemeinschaften, durch einzelne Christen, und betont, dass die Erfüllung des Auftrags unterschiedlich aussieht in Stadt und Land.

Mit Blick auf den pastoralen Prozess betont der Erzbischof, dass der Sinn des pastoralen Prozesses darin besteht, Verantwortung wahrzunehmen, mit den Talenten und Charismen, die Gott uns gegeben hat, mit dem Personal und mit den finanziellen und baulichen Gegebenheiten.

"Was wir haben, das sind Sie! Ich halte es für verkehrt, wenn wir sagen müssen, wir erfüllen unseren Auftrag mit unseren hauptamtlichen Kräften. ... Im Grunde sind die Hauptamtlichen da zu ermöglichen, dass Sie Ihr Priestertum leben. Sie sind getauft und Sie sind gefirmt, und Sie sind hier Verkündiger und Sie stehen für Kirche ein und Sie sind Kirche. Und es ist Ihre Verantwortung und wir helfen Ihnen dabei. ... Aber es ist nicht so, dass Sie die Unterstützer der Hauptamtlichen sind - sondern umgekehrt. Es ist Ihre Verantwortung."

Mit Blick auf den vor uns liegenden Weg führt er weiter aus: "Wir werden in einer pluralen Gesellschaft auch plurale Wege geben. ... Es wird viele Wege geben. ... Der pastorale Raum ist mehr als die Addition von drei Gemeinden oder mehr. Sondern es ist ein Miteinander von unterschiedlichen Gemeinschaften und Kreisen und Einrichtungen ... Das Miteinander ist wichtig, es ist nicht eine Frage von Struktur und Vernetzungen und Gremien, das alles ist nur Mittel zum Zweck. ... Das Ziel ist, wie wir in der Buntheit und in der schwierigen pastoralen Situation miteinander im pastoralen Raum unseren Auftrag verantwortlich vor Gott und untereinander erfüllen. Das wird ein dauernder Prozess bleiben.

Mit einem kurzen Rückblick auf die Synode in Rom betont der Erzbischof, dass das gemeinsame Ringen und Arbeiten im gemeinsamen Miteinander und gegenseitigen Verstehen wollen über die konkreten Papiere hinaus ein wertvolles Ergebnis ist. "Im Prozess verändert man sich, versucht man einfühlsam zu sein, nachzudenken. ... Das wird auch in unseren Gemeinden sein, hier werden unterschiedliche Menschen ringen, was wichtig ist, was geht, wir werden unsere Grenzen kennen lernen, unsere Schwächen, unsere Ohnmacht, unser Scheitern, unsere Talente, unsere Stärken, unser Gelingen. Aber wir müssen zusammen bleiben, den Prozess weiter führen. Für mich ist die Kathedrale ein Paradebeispiel. Es wird auf jeden Fall Enttäuschungen geben, egal wie es ausgeht. Es wird Enttäuschungen geben, so oder so, bei dem oder bei dem. Aber die Nagelprobe ist doch, ob wir dann zusammen bleiben, egal was rauskommt. Wenn wir uns wegen einer Kirche, einem Gebäude, dem lebendigen Leib Christi nicht mehr eins sind, dann mache ich die lieber zu, das sage ich Ihnen ganz offen. Ich will diesen Prozess, diesen Weg mit Ihnen gehen."

Der Erzbischof bietet die VV darum, ihm mitzuteilen, wie die Mitglieder die Situation, die Herausforderung des Bistums sehen.

1. Bitte um das Weiterbestehen der Dekanate, um den Austausch über die eigenen Grenzen hinweg sicher zustellen und Abgrenzungstendenzen entgegen zu wirken.
2. Wie wollen Sie die Rolle ausfüllen, dass Berlin die Hauptstadt ist?
3. Danke für realistische Sicht und Wahrnehmung. Verweis auf die Neue Shell-Studie. Erschütternd, dass kein Interesse der Jugend für Suche nach Glauben da ist. Wo kommen Jugendliche noch mit Kirche und Religion in Berührung? Wie können wir erreichen, dass junge Leute zur Kirche und zum Glauben kommen?
4. Verweis auf Mut zu unterschiedlichen Antworten, gegen Berlin-Zentriertheit. Eindruck entsteht, dass man die Meinung der Gemeinden hören will, doch wenn die nicht genehm ist, wird die Meinung nicht angenommen und man versucht, in die andere Richtung zu steuern.

Auch innerhalb des Bistums gibt es verschiedener Strömungen, größere Versöhnung ist notwendig, damit man wieder mehr zusammenfindet. Die Terminkoordination sollte besser werden, dass wichtige Termine besser abgestimmt werden.

5. Wie denkt der Erzbischof über einen ökumenischen kooperativen Religionsunterricht?
6. Hinweis auf besondere Situation in Vorpommern. Wie soll Kirche gehen angesichts von vielen Kilometern? Eine Planungssicherheit ist notwendig. Die pastorale Seite fällt immer mehr zurück. Es erscheint, dass es eine Verwaltungsreform ist. Vielleicht muss man in manchen Regionen mehr investieren, um es aufrecht zu erhalten.
7. Hat der Siegerentwurf der Kathedrale eine Lobby? Was ist mit der Petition im Deutschen Bundestag, die bereit gestellten Mittel wieder zurück zu stellen?
8. Hinweis auf die religiös Unbelasteten, dass sie auch eine große Offenheit mitbringen und keine Ressentiments haben. Dies sei eine große Chance.
9. Wie wollen wir Kirche sein in dieser Buntheit? Unterschiedlich ja, aber wie bekommen wir es in einem Raum zusammen? Wie wollen wir Kirche sein? Wie werden wir wahrgenommen, besonders indem sozial prekären Kiezen?
10. Die Situation ist keineswegs hoffnungslos. Frage der Authentizität der Geistlichen. Der Erzbischof möge den Geistlichen Mut machen, für das Christentum einzustehen und zu versuchen, das zu verkünden, wofür das Christentum steht.

Antwort des Erzbischofs

Der Erzbischof stellt heraus, dass wir uns den Herausforderung der Hauptstadt stellen müssen, zugleich betont er, dass er nicht der Geistliche Beirat des Kommissariats der deutschen Bischöfe ist. Er verweist auf die seelsorgerische Verantwortung für die Politiker und betont, dass er in erster Linie Bischof ist, nicht Politiker. Es geht darum, die Präsenz der Katholischen Kirche in der Hauptstadt zu stärken. Dies sei eine Gesamtverantwortung.

Mit Blick auf die Jugend teilt er die Sorge und betont er, dass wir ein junges Bistums sind - die vielen jungen Menschen sind eine Herausforderung, bei der zwei Fragen wichtig seien: Wie werden wir sprachfähig? Wie können wir über und von unserem Glauben sprechen? Dabei kommen den Studentengemeinden und der Förderung der jungen Familien eine große Bedeutung zu. Mit Blick auf den Religionsunterricht stellt sich die Hauptfrage, wie wir qualifizierte Religionslehrkräfte gewinnen können.

Zu den strukturellen Fragen betont der Erzbischof, dass auch die Frage nach Struktur eine geistliche Frage sei. Beides sei nicht zu trennen. In dem Prozess sei es notwendig, zu überlegen, was man ausbaut, und was man dafür woanders abbaut. Es muss immer wieder überprüft werden, ob das sinnvoll ist, was wir machen.

Weiter Anregungen an den Erzbischof

1. Kathedrale: es wird Enttäuschungen geben, aber: es gab auch schon viele Enttäuschungen und Überraschungen. Es ist wichtig, dass wir zusammenbleiben.
2. Präsenz der Kirche in Berlin ist wichtig!
3. Hinweis auf die Verbindung von Gottesdienst und Gemeindeleben. Am Gottesdienst kann man die Lebendigkeit der Gemeinde sehen.
4. Frage nach Wortgottesfeiern am Sonntag.
5. Plädoyer gegen die Untergangs-Rhetorik des "noch"! Besonderheit des Bistums: in Berlin muss man Bekenntnis-Katholik sein, weil es keinen sozialen Druck gibt.
6. Erheblicher Bedarf an Studentengemeinde, der noch auszubauen ist.
7. Kirche wird wahrgenommen als Kirche, egal ob evangelisch oder katholisch. In der Öffentlichkeit ist es Kirche.
8. Die Hauptamtlichen darin bestärken, dass sie nicht über alles Kontrolle behalten müssen.
9. Hinweis auf die unterschiedliche Bezahlung von Lehrern und Lehrerinnen in den katholischen Schulen und den staatlichen Schulen.
10. Unterschiedliche Lösungen für Stadt und Land. Hauptamtliche sind dafür da, dass die Gemeinden das allgemeine Priestertum entfalten können. Es gibt jedoch auch Priester, die die Kirche leer predigen. In der Stadt hat man Alternativen, auf dem Land nicht.
11. Bemerkung zu "verhaltensoriginellen" Menschen. Die Caritas hat im politischen Bereich ein erhebliches Gewicht. Hinweis auf die Arbeit der Caritas bei der Flüchtlingshilfe. Manchmal funktioniert die Abstimmung der verschiedenen Bereiche nicht (Caritas, Verbände, Katholisches Büro). Abgestimmte katholische Position ist wichtig.

12. Kirchenmusik ist durch Einsparungen zu kurz gekommen. Kirchenmusik ist Pastoral.

Antwort des Erzbischofs

Der Erzbischof bedankt sich abschließend für die Anregungen und Hinweise und betont nochmals, dass das Thema Jugend wichtig sei, es sei ein wichtiges Zukunftsthema, das Schritt für Schritt anzugehen sei. Er kündigt Besuche vor Ort in den sich schon gebildeten pastoralen Räumen an und möchte die Verantwortung vor Ort deutlich machen. Er freut sich auf weitere Begegnungen und dankt für die Übernahme der Verantwortung

Herr Klose dankt dem Erzbischof herzlich.

TOP 4:

Aktuelle Stunde zur Flüchtlingssituation

Herr Klose richtet die Grüße von Frau Prof. Dr. Kostka aus und begrüßt Herrn Petraschek vom Caritas-Verband sowie Herrn Keßler vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst.

Statement von Herrn Keßler

- Die Fluchtursachen, die Gründe, weshalb Menschen fliehen, werden anhalten.
- Die meisten Menschen suchen Schutz in den Nachbarregionen, nicht in Europa.
- Wunsch, dass die Kirche weiter mutig eintritt für die Flüchtlinge. Wer ein Menschenleben rettet, der rettet die ganze Welt.

Statement von Herrn Petraschek

- Vernetzung und Verbesserung der Koordination im Rahmen der Katholischen Kirche. Koordinierungstreffen auf Einladung des Generalvikars hat stattgefunden.
- Die Unterbringung im Land Berlin läuft z.Zt. von der Hand in den Mund.
- Schlaglichter:
 - Nothilfe auf dem LaGeSo-Gelände gemeinsam mit Moabit hilft.
 - Medizinische Versorgung: mit Charité helfen bezahlte Professionelle, bisher waren es ehrenamtliche Professionelle. Den Übergang gut gestalten, von ehrenamtlicher zu hauptberuflicher Arbeit.
 - Nacht auf dem LaGeSo: ab drei Uhr stehen mehr als 300 Menschen in der Schlange. Was notwendig ist, ist Termin-Vertrauen; die Menschen haben Termine, aber trauen dem nicht.
 - Teil-Inbetriebnahme des Hauses Vom Guten Hirten in der Residenzstr. mit Ziel Familien.
 - Brandenburg: andere Situation, betreuter Wohnverbund. Es hängt viel an der Immobiliensituation.
 - Beratungsstelle für Flüchtlinge in der Oldenburger Str., Schulungsangebote für Ehrenamtliche.
 - Zitat P. Pflüger: "Jedes Flüchtlingsheim steht auf dem Gebiet einer katholischen Gemeinde."
 - Caritas ist Verband und Träger von Diensten, sozial-politische Lobby ist wichtig, aber auch die langfristige Perspektive darf man nicht aus den Augen verlieren.

Herr Klose dankt den Herren und weist auf die Veranstaltung am 21.11.2015 hin.

Rückfragen

- Dank an die Berichterstattung und Bekräftigung: jede Unterkunft steht auf dem Gelände einer katholischen Gemeinde. Viele Unterstützerkreise sind aus der Nachbarschaft. Wichtig ist, dass die Gemeinden sich in die Unterstützung einfügen. Organisatorische und inhaltliche Aufgabe, besondere Verantwortung, schnell Wohnraum bereit zu stellen. Engagement als Christen mit der Hoffnung, nicht mit der Gewissheit, dass es gut gehen wird. Perspektive ist die Humanität des barmherzigen Samariters.
- Netzwerkarbeit, runde Tische, Informationsveranstaltungen. Wo ist die katholische Kirche? Netzwerkarbeit ist etwas anderes als das, was wir bisher kennen. Es ist eine andere Arbeit und wir müssen uns überlegen, wie wir diese Netzwerkarbeit machen.
- Nachfrage nach den geflüchteten Christen. Ist es für uns eine besondere Aufgabe?

- Augen aufhalten und Finger in die Wunde legen, wenn Christen verfolgt werden.
- Notfallhilfe, akute Hilfe muss auch den Blick auf die Ankunft lenken: eine gesellschaftspolitische Frage ist zu klären, denn die Menschen werden hier bleiben, das fordert unsere Gesellschaft in besonderem Maße heraus. Gesellschaftspolitische Debatte muss angestoßen werden aus der Mitte der Gesellschaft, das ist Aufgabe des Diözesanrates.

Schlussworte von Herrn Petraschek

- Christen in den Gemeinschaftsunterkünften, davor nicht Augen verschließen, dem Thema müssen wir uns annehmen. Unterscheidungen sind wichtig, es hat viel mit Unterkunft zu tun und der Betreuung. In großen Unterkünften ist es erschwert. Das Problem liegt nicht zwischen Muslimen und Christen, sondern zwischen radikalisierten Muslimen. Hier ist es auch Aufgabe des Staatsschutzes.

Schlussworte von Herrn Keßler

- Netzwerken ist wichtig, Angebot des Flüchtlingsdienstes, Informationen zu vermitteln.
- Geflüchtete Christen - Umgang mit Genderspezifischer Gewalt.
- Berlin ist ein Produkt von gesellschaftlicher Veränderung aufgrund von Zuwanderung.

Der erste Teil der VV wird um 13.33 h von Herrn Klose mit Dank an alle Gäste und Mitglieder geschlossen.

Für das Protokoll des ersten Teils der Vollversammlung:
Uta Raabe

Fortsetzung Protokoll VV DR 07.11.2015

Nach der Mittagspause übernimmt Helmut Kanthack die Sitzungsleitung.

Prof. Dr. Anja Middelbeck-Varwick, Freie Universität Berlin, trägt einen **Impuls zur Erklärung Nostra Aetate** über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen vor, die das Zweite Vatikanische Konzil vor 50 Jahren verabschiedet hat. Sie würdigt Nostra Aetate als das Grundsatzdokument der katholischen Kirche für den interreligiösen Dialog, mit dem die Kirche erstmals theologisch auf den religiösen Pluralismus reagiert habe.

Kernstück der Erklärung seien die Aussagen zum Judentum. Nach der Shoah habe man das Verhältnis zum Judentum auf neue Grundlagen stellen wollen und antijüdische Paradigmen der Substitution, Enteignung und Verwerfung überwunden. Der Bund mit dem Volk Israel sei nicht durch den Neuen Bund aufgehoben. Mit Hochachtung betrachte die Kirche auch den Islam. Nach Jahrhunderten der Streitigkeiten würden die Gemeinsamkeiten im Glauben, vor allem das monotheistische Bekenntnis hervorgehoben. Anhänger des Hinduismus und Buddhismus würden nicht mehr als zu „Bekehrende“, sondern als Partner im Dialog der Religionen gesehen, auch wenn das in Europa anders als in Asien eine nachrangige Rolle spiele. Mit dem Satz: „Die Katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ habe die Kirche die entscheidende Kehrtwende gemacht, und andere Glaubensweisen in die eigene Offenbarungsweise eingeschlossen.

Zu aktuellen Herausforderungen erklärte Middelbeck-Varwick, dass wir durch Migration, Mobilität und Veränderungen im weltweiten Christentum (Rückgang im Norden und Wachstum im Süden) vor einer veränderten interreligiösen Situation stünden. Seit Beginn des Jahrtausends seien Zweifel am Sinn der Dialoginitiativen aufgekommen. Religion werde seit den Anschlägen von New York 2001 verstärkt als Quelle für Gewalt, Konflikte und Kriege gesehen. Dies werde von den aktuellen Nachrichten über Gräueltaten radikaler Islamisten verstärkt. Um die sinnstiftenden friedlichen Elemente von Religion hervorzuheben, plädiert sie nachdrücklich für einen Dialog der Religionen untereinander und mit der Gesellschaft, zu dem es keine Alternative gebe.

15 Kernsätze und die Erklärung Nostra Aetate auf Deutsch werden der Vollversammlung zur Verfügung gestellt.

In der Aussprache ergänzt Bernd Streich, dass in der Satzung des Diözesanrats seit 25 Jahren der Dialog mit Judentum und seit 15 Jahren der Kontakt zu den islamischen Gemeinden aufgenommen sei. Er weist auf drei Veranstaltungen hin: 9.11. Pogromgedenken in der Sophienkirche, 16. 11. Berliner Forum der Religionen, 19.11. Treffpunkt Religion und Gesellschaft zum Gespräch über Gott und die Welt. Außerdem wird bemerkt, dass afrikanische Religionen nicht eigens aufgeführt seien, was mit der Textgeschichte von 1965 erklärt wird. Aus dem Ökumenischen Rat wird berichtet, dass es insbesondere in den orthodoxen Kirchen und bei einigen Freikirchen viel Skepsis gegenüber dem Dialog gebe, so dass man besonders sensibel auf die Gemeinsamkeiten eingehen müsse.

TOP 5:

Jahresbericht 2014/15 des Vorstands

Der Jahresbericht des Vorstands 2014/2015 kann wegen Engpässen in der Geschäftsstelle aufgrund der Krankheit von Frank-Thomas Nitz nicht schriftlich vorgelegt werden. Die schriftliche Fassung wird nachgeliefert. Wolfgang Klose lenkt die Aufmerksamkeit auf einige wichtige Ereignisse. In der Aussprache sind Renovierung von St. Hedwig und die Frage der Weiterentwicklung muttersprachlichen Gemeinden im pastoralen Prozess Thema.

TOP 6:

Antrag an die Vollversammlung zur Einrichtung einer paritätischen Doppelspitze beim Vorsitz des Diözesanrats

Niklas Netzel stellt den Antrag an die Vollversammlung zur Einrichtung einer paritätischen Doppelspitze beim Vorsitz des Diözesanrats vor. In der Debatte sprechen 14 Mitglieder.

Argumente der Befürworter lauten: Das Arbeitspensum werde verringert, was sowohl vor dem Hintergrund beruflicher als auch familiärer Verpflichtungen entscheidend sein könne; die Erfahrungen aus der Jugendverbandsarbeit und auch aus den Diözesanräten Paderborn und Essen seien ermutigend; die Außenwirkung von Ehrenamtlichen werde verbessert, wenn bei Ehrenamtlichen mehrere Gesichter öffentlich präsent seien; die Signalwirkung einer Machtteilung werde in der Öffentlichkeit positiv aufgenommen, es werde eine andere Art des Umgangs der Leitung untereinander wahrgenommen; die Zusammenarbeit zweier Vorsitzender werde als bereichernd erlebt und sei ein Zeichen an die jüngere Generation, die mit solchen Doppelspitzen lebe; man müsse Neues wagen; man vergebe sich nichts, wenn die zweite Stelle vakant bleibe und nur ein Vorsitzender/ Vorsitzende vorhanden sei; die vorliegende Formulierung der Satzungsänderung sei klar und versperre künftige Prozesse nicht.

Die Gegner tragen folgende Argumente vor: Sinn und Zweck paritätischer Doppelspitzen sei die Frauenförderung gewesen, diese sei insbesondere auf Pfarrgemeinderatsebene nicht nötig; wegen eines hohen Abstimmungsbedarfs werde die Arbeitsbelastung nicht entscheidend vermindert; wegen der Außenwirkung sei es in einer Gesellschaft, die auf Persönlichkeiten schaue und Botchaften mit Personen verbinde, nicht sinnvoll, die Verantwortung auf zwei Personen zu übertragen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu teilen; offen sei auch, wer die Stimme des Diözesanrats vertrete, wenn zwei Gesichter an der Spitze stünden; es wurde die Gefahr einer Spaltung gesehen; eine Doppelspitze müsse persönlich harmonisieren, was nicht automatisch bei einer Wahl gegeben sei; alternativ sei es auch möglich, die Arbeit innerhalb des Vorstand neu zu verteilen, so dass die Arbeitslast auf mehreren Schultern laste und die einzelnen Vorstandsmitglieder für bestimmte Bereiche zuständig seien und mit dem jeweiligen Sachgebiet öffentlich bekannt würden. Bei der Abstimmung erhält der Antrag auf Änderung der Satzung 20 Stimmen. Damit ist das notwendige Quorum für eine Satzungsänderung nicht erreicht. Entsprechend der derzeitigen Mitgliederzahl von 96 hätten 49 Mitglieder mit Ja stimmen müssen. Der Antrag ist abgelehnt.

Antrag zu Top 4:

Aktuelle Stunde zur Flüchtlingssituation

Der Antrag von Lissy Eichert, Wolfgang Klose und Bernd Streich, der sich an die Pfarrgemeinden richtet, wird mit zwei Ergänzungen von Andreas Lob-Hüdepohl und anderen einstimmig angenommen.

TOP 7:

Wahl des Wahlgremiums für die Hinzuwahl der 20 weiteren Persönlichkeiten für die nächste Amtszeit des Diözesanrats

Wahl des Wahlgremiums für die Hinzuwahl von 20 weiteren Persönlichkeiten für die nächste Amtszeit des Diözesanrats. Der Vorschlag der 10 Kandidatinnen und Kandidaten wird in nicht geheimer Abstimmung im Block einstimmig angenommen. Das Wahlgremium ist gewählt. Ihm gehören an: Herr Heinemann, Herr Klose, Frau Markfort, Frau Müßig, Frau Platek, Herr Schäfer, Herr Dr. Schleithoff, Frau Dr. Angela Schneider, Frau Dr. Sternemann und Herr Wilke.

TOP 8:

PGR-/KV-Wahlen am 21./22 November 2015

Hans Joachim Ditz berichtet, dass es zunehmend schwieriger werde, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, die sich für die Wahlen zur Verfügung stellen. Es sei ein ernstzunehmendes Phänomen, das alle deutschen Bistümer betreffe. Er sieht vier Gründe: 1. Die Amtszeiten seien mit acht Jahren für den Kirchenvorstand bzw. vier Jahren für den Pfarrgemeinderat zu lang. In einem beschleunigten Leben würden so lange Verpflichtungen nicht mehr gern übernommen. 2. Die Beteiligungskultur bei Pfarrgemeinderäten sei schwach. Oft hätten die Hauptamtlichen schon alles abschließend vorbereitet. 3. Gesellschaftlich sei mit einer Mitarbeit in kirchlichen Gremien kein Ansehen mehr zu gewinnen. 4. Der Prozess „Wo Glaube Raum gewinnt“ löse Unsicherheiten zur Zukunft der Gremien aus. Die Wahlbeteiligung sei nie hoch gewesen und liege bei 50% der sonntäglichen Gottesdienstbesucher. Ein Projekt, die Wahlbeteiligung durch Zusendung von Briefwahlunterlagen zu erhöhen, laufe noch. Noch liege kein Ergebnis der drei beteiligten Gemeinden vor.

TOP 9:

Katholikentag 2016 in Leipzig

Wolfgang Klose ruft dazu auf, den Termin des Katholikentags 25. bis 29. Mai 2016 in Leipzig in den Terminplänen der Gemeinden freizuhalten und für die Teilnahme am Katholikentag zu werben. Am Eröffnungstag findet der Abend der Begegnung statt. Normalerweise stellt sich dort das gastgebende Bistum mit seinen Regionen vor. In Leipzig werden sich die fünf ostdeutschen Bistümer vorstellen. Die Präsentation des Erzbistums Berlin wird vom Seelsorgeamt, dem Diözesanrat und der Pressestelle organisiert und findet am Leuschnerplatz in der Nähe der neuen Propstei statt. Das Erzbistum ist zudem an zwei großen Podien beteiligt.

TOP 10:

Informationen

Klaus-Peter Heyduck stellt die aktuellen Poster der Action 365 vor und wirbt für weitere Produkte, die unter <http://www.action365.de/> zu finden sind.

Abschließend würdigt Herr Klose den Verlauf der Debatten der Vollversammlung und ruft noch einmal dazu auf, Menschen zu motivieren, an den KV und PGR- Wahlen teilzunehmen.

Für das Protokoll des zweiten Teils der Vollversammlung:
Dr. Karlies Abmeier